

monat

Sozialpolitische Rundschau der Dachorganisation der Behindertenverbände Österreichs

Redaktion und
Anzeigenannahme:
Österr. Arbeitsgemeinschaft
für Rehabilitation - Dachor-
ganisation der Behinderten-
verbände Österreichs (ÖAR)
A-1010 Wien, Stubenring 2/1/4
Tel. 01 5131533, Fax DW 150
E-mail: dachverband@oear.or.at
Erscheint 10mal/Jahr
€ 2,10/CHF 3,10;
Abo € 21,-/Ausland + Porto

Weil das eigene Leben wichtig ist



We are people first – Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung wollen gleiche Rechte

„Selbstbestimmtes Leben bedeutet, ein Teil der Gesellschaft zu sein. Es bedeutet, selbständig leben und meine eigenen Entscheidungen treffen zu können, das Schweigen zu durchbrechen und gehört zu werden“ sagt Andrew Forbes aus Schottland und beschreibt damit hervorragend in seinen eigenen Worten, was „Selbstbestimmtes Leben“ bedeutet.

(InkIn/brüssel) Die Selbstbestimmt-Bewegung entstand um 1970, hauptsächlich in Nordamerika, verbreitete sich jedoch rasch in Mittel- und Nordeuropa. Der Hauptslogan der Personen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung, die die Bewegung initiierten, war: „Wir sind an allererster Stelle Personen!“ (“We are

people first!”). Ihr erklärtes Ziel: Mehr Kontrolle über ihr eigenes Leben und die Möglichkeit, eigene Entscheidungen zu treffen, wie alle anderen auch.

Sehr oft glauben Eltern und Betreuer von Personen mit intellektueller Beein-

Die Qual (nach) der Wahl

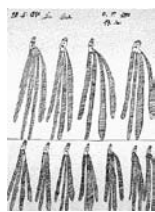
(hjs) Bei Redaktionsschluss lag noch kein Ergebnis der Nationalratswahl 2006 vor, doch eines ist sicher: Es wird eine Koalition geben. Und wenn sie auch nur dazu dienen sollte, den Politikern die Chance zu geben, ihre gebrochenen Wahlversprechen damit zu begründen, dass „der Andere“ dagegen sei.

Besonders deutlich wird das auch im Pflegebereich werden: Schon die vor der Wahl präsentierten „Modelle zur Überwindung des Pflegenotstands“ waren so unterschiedlich, dass die Wahrscheinlichkeit, eine für alle akzeptable Lösung zu finden und diese auch umzusetzen, gleich Null ist. Selbstverständlich sind bzw. waren vor der Wahl alle Parteien dafür, das Pflegegeld anzuheben und jährlich zu valorisieren, eine leistbare 24-Stunden-Betreuung zu ermöglichen etc. Was davon übrig bleibt, wird sich in den nächsten Monaten zeigen.

Der Verein BIZEPS-Zentrum für Selbstbestimmtes Leben hat die Preise Sozialer Dienste in Wien recherchiert und Erschreckendes feststellen müssen: Die Anbieter verlangen je nach Dienstleistung zwischen 20 und 75 Euro pro Stunde. Da die Betroffenen nur rund 3 €/Stunde an Pflegegeld erhalten, sind die Leistungen praktisch unbezahlbar. Und was vielleicht sogar noch schlimmer ist: Die Anbieter geben die Preise nur unter Druck und oft auch gar nicht bekannt. Ein Fall für Pflegeombudsmann, Behindertenanwalt und nicht zuletzt das Sozialministerium, das ja auch für Konsumentenschutz zuständig ist. Sind pflegebedürftige Menschen keine Konsumenten? Und die Preisauszeichnungspflicht gilt doch für alle Dienstleistungsbetriebe. Oder? ●

Fortsetzung Seite 3

Leo Navratil tot



(wz/wien) Der Gründer des später als „Haus der Künstler“ bekannt gewordenen „Zentrums für Kunst-Psychotherapie“ in Maria Gugging (NÖ), Leo Navratil, ver-

starb Mitte September 2006, 85-jährig, in einem Wiener Spital. Navratil war Entdecker der Gugginger Künstler. Er ließ Ende der 1950er Jahre seine Patienten in der Landesnervenklinik Maria Gugging zu Testzwecken Zeichnungen anfertigen.

1970 fand die erste Ausstellung der „Gugginger Künstler“ in einer Wiener Kunstgalerie statt. Weitere Präsentationen der „Art Brut“ folgten.

1981 gründete Navratil das „Zentrum für Kunst- und Psychotherapie“. In dieses lud er künstlerisch talentierte Patienten ein, denen es als Wohnhaus, Atelier, Galerie und Kommunikationsraum diente. ●

Antidiskriminierungsstelle

(red) Seit Anfang März 2006 gibt es in Linz eine Antidiskriminierungsstelle:

Geleitet wird sie von der Juristin Mag. Katja Hengerer. Die Adresse lautet: Klosterstraße 7, 4020 Linz. Tel.: 0732/7720-11446, E-Mail: as.post@ooe.gv.at.

Die Adressen aller Beratungsstellen sind auf der Homepage der ÖAR abrufbar.

Info: www.oear.or.at/Service/Beratungs-und-Servicestellen/Behinderten-anwaltschaft. ●

Notstandshilfe

(red) Zu dem Problem, dass den Notstandshilfebeziehern unter Androhung des Verlusts der Notstandshilfe persönliche Daten abgenötigt werden, hat der VwGH nun Stellung genommen.

Gleich vorweg: Diese Methode ist rechtswidrig. Wenn Derartiges vom Arbeitsmarktservice weiterhin unter Androhung des Verlusts der Notstandshilfe verlangt wird, kann dies strafbares Verhalten (Nötigung im Sinne des §105 StGB) verwirklichen.

www.vwgh.gv.at/Content.Node/de/presse/frameset.php?content=/Content.Node/de/presse/pressemitteilungen/2006/08_1_notstandshilfe1.php ●

Ende von I:Ö – Ende vieler Bemühungen!?

Die September-Ausgabe von „monat“ widmete sich im Leitartikel ausführlich dem Ende der Elterninitiative „Integration:Österreich (I:Ö)“. Diese Stellungnahme von vier ehemaligen Mitarbeiterinnen von Integration:Österreich wurde „monat“ mit der Bitte um Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

Was ist los mit der Integrationsbewegung, dass Integration:Österreich (I:Ö) beinahe unbemerkt und von den Medien unkommentiert verschwinden konnte?

Die Elterninitiative „Integration:Österreich, ungehindert behindert“, wurde im Jahr 1993 gegründet. Sie hat maßgeblich zur gesetzlichen Verankerung des gemeinsamen Unterrichts von behinderten und nicht behinderten Kindern und Jugendlichen im Primar- und Sekundarbereich I (1993 sowie 1996) beigetragen. Von den Bemühungen um die integrative/inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, war I:Ö zunehmend bestrebt, mittels Sensibilisierungs- und Pilotprojekten innovative und kompetente Anregungen für Integration/Inklusion in allen Lebens- und Arbeitsbereichen zu erarbeiten. Bei allen Projekten stand stets der Gedanke der Integration/Inklusion, Selbstbestimmung und Gleichstellung im Vordergrund.

Alle Projekte waren bundesweit angelegt, teilweise gab es Schwerpunktregionen wenn es mit den Mitgliedsvereinen abgesprochen war. Schwerpunktregionen entstanden auch dort, wo keine regionalen Integrations- oder Elterninitiativen diese Aufgaben übernehmen wollten bzw. konnten. Dabei wurde immer versucht, Eltern vor Ort zu aktivieren, Eltern vor Ort durch Elternbildung, Beratung und Hilfe im Aufbau regionaler Netzwerke bzw. weiterer Familienberatungsstellen mit Schwerpunkt Integration (wie z.B. noch 2006 in Salzburg) zu unterstützen.

Die Projekte von I:Ö waren grundsätzlich als Pilotprojekte angelegt und bis auf die Projekte Familienberatung mit Schwerpunkt Integration und Elternbildung keine „Dauereinrichtung“. I:Ö hat immer den Anspruch verfolgt, Interessenvertretung für Eltern von Kin-

dern und Jugendlichen mit Behinderung zu sein. Demnach wurden Projekte nach deren Bedürfnissen und Anliegen konzipiert und dienten nicht dem Selbstzweck oder zum Erhalt des Trägervereins.

Die aktive und bezahlte Einbindung von „Betroffenen“ (Mütter und Väter von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung sowie Frauen und Männer mit Behinderung) war in allen Projekten Selbstverständlichkeit. Großes Augenmerk wurde auch der Vernetzung und der engen Zusammenarbeit sowie gegenseitigen Unterstützung mit sämtlichen AkteurInnen in der bundesweiten Integrationsszene gewidmet.

Mit den Projekten wurde aufgezeigt, wo welche förderlichen oder hinderlichen Rahmenbedingungen für Integration/Inklusion, Selbstbestimmung und Gleichstellung liegen. Ein Ziel des Vereins war, diese Rahmenbedingungen kreativ zu verbessern und politisch Verantwortliche für Verbesserungsvorschläge zu sensibilisieren. Immer wieder ergaben sich daraus, quer über alle Parteien, eingebrachte parlamentarische Anfragen.

I:Ö hat sich seit ihrem Entstehen die Position als anerkannte Verhandlungspartnerin von Politik sowie Behörden erarbeitet und hat zuletzt auch die Anliegen von 22 Vereinen aller Bundesländer auf Bundesebene vertreten.

Im Mai 2006 musste I:Ö nun Insolvenz anmelden. Die Elterninitiative I:Ö erhielt – im Unterschied zu einigen anderen Vereinen – zu keinem Zeitpunkt ihres Bestehens irgendeine Art von Basisförderung für die Vertretung der Interessen von Eltern behinderter Kinder und Jugendlicher. Wer nun diese Vielfalt an den Agenden übernimmt, kann nicht beantwortet werden. Wer nun die Anliegen von Eltern behinderter Kinder und Jugendlicher auf bundesweiter Ebene vertritt, ist ebenso unbeantwortet. Ob die Insolvenz von I:Ö das Ende vieler Integrations-/Inklusionsbemühungen darstellt, bleibt derzeit auch unbeantwortet. *Petra Pinetz, Patricia Hladschik, Barbara Oberndorfer und Irene Gebhardt – ehemalige Mitarbeiterinnen von Integration:Österreich.* ●

Weil das eigene Leben wichtig ist

Fortsetzung von Seite 1

trächtigkeit, dass sie besser wissen, was für diese Personen gut ist. Die zum Ausdruck gebrachten persönlichen Wünsche dieser Personen werden oft aus den vielfältigsten Gründen einfach ignoriert. „Er hat eine intellektuelle Beeinträchtigung, er weiß nicht genau was er sagt ...“, „Ich bin ihre Mutter, ich habe mit ihr für die letzten 20 Jahre zusammengelebt, ich weiß was sie braucht ...“, „Wir leben zusammen in diesem Zentrum, mit vielen anderen Personen, man muss sich genauso benehmen wie alle Anderen ...“

Diese Sätze hören Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen ihr ganzes Leben lang.

„Stop! Das ist genug! Ich bin fünfundzwanzig Jahre alt“ sagte Oliver, der Down Syndrom hat, „Ich weiß, welche Kleidungsstücke ich mag oder wann ich ins Bett gehen muss. Niemand weiß dies besser als ich“.

Selbstbestimmtes Leben besteht nicht nur aus Träumen. Es beginnt mit kleinen Entscheidungen, die alle Menschen für sich treffen können, sogar schwerstbehinderte Menschen, wenn ihnen dazu die Gelegenheit gegeben wird!

Selbstbestimmt Leben Gruppen

Oliver besucht eine „Selbstbestimmt Leben Gruppe“, um diese Themen zu besprechen und um die Aufmerksamkeit der ihn umgebenden Personen erhöhen zu können. Jeden Donnerstag treffen sich Oliver und seine Freunde zwecks Gedankenaustausch, um über gute und schlechte Dinge in ihrem Leben zu diskutieren und über die Zugänglichkeit unserer Gesellschaft für Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen zu sprechen.

„Aber selbstbestimmtes Leben geschieht nicht nur am Donnerstag Abend“, sagt Oliver. „Es ist ein täglicher Kampf: Mit meinen Eltern, mit dem Personal des Tageszentrums, mit dem Busfahrer, mit meinem Berater, der mir in Geldangelegenheiten hilft ...“

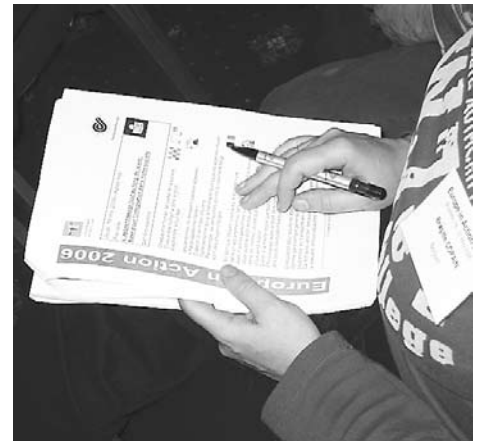
Gruppen, so wie die von Oliver, entstehen in immer mehr Staaten. Sie arbeiten auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene. Manche Personen vertreten sogar ihre Mitglieder auf europäischer Ebene.

Inclusion Europe, die Europäische Vereinigung von Verbänden von Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen und ihren Familien, hat 2001 die European Platform of Self-Advocates (EPSA) gegründet. Gengoux Gomez, „Selbstbestimmt Leben“-Mitarbeiter bei Inclusion Europe, erläutert, dass diese mehr ist als nur Worte auf Papier. „EPSA ist eine echte europäische Plattform. Die Mitglieder sind „Selbstbestimmt Leben“-Vereine, die von Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen geleitet werden. Sie stammen aus verschiedenen europäischen Staaten und treffen sich mindestens einmal pro Jahr zur Generalversammlung. Sie beschließen einen Arbeitsplan und wählen einen Vorstand zur Durchführung. „Ich bin dort um die Steuergruppe zu unterstützen. Sie sind meine Arbeitgeber und ich bin dort um zu helfen. Sie sagen mir was ich tun muss und nicht umgekehrt.“

Donald Stirling aus Schottland und Lars Olsson aus Schweden bestätigen das: „EPSA ist für mich sehr wichtig, weil Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen hier zusammensitzen und wichtige Angelegenheiten besprechen können. Es ist wichtig, weil es zeigt, dass wir tatsächlich Entscheidungen treffen können. Es ist wichtig, weil ich dort Erfahrungen aus anderen Staaten kennen lernen und diese Erfahrungen mit nach Hause nehmen kann“.

„Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen sind auf jeder Entscheidungsebene in der Struktur von Inclusion Europe vertreten“, führt Geert Freyhoff, Geschäftsführer, aus. „Drei Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen sind Vorstandsmitglieder von Inclusion Europe. Und der Präsident von EPSA ist auch der Vizepräsident von Inclusion Europe.“

Es ist wichtig, die Entwicklung von „Selbstbestimmt Leben“-Gruppen in Europa zu unterstützen, wenn mehr Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen auf allen Entscheidungsebenen eingebunden werden sollen. EPSA ist ein wichtiges Werkzeug, aber auch Projekte, wie z. B. das europäische Projekt „Mainstreaming Mental Disability Policy“, um



Politiker und politische Entscheidungsträger auf die Existenz, Bedürfnisse und Fähigkeiten von Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen und deren Organisationen sowie von Personen mit psychischen Gesundheitsproblemen aufmerksam zu machen.

Zugang zu Information

Die Fähigkeit lesen zu können, gibt Personen enorm viel Selbstbewusstsein und erlaubt es ihnen, ihre Ansicht der Welt zu erweitern, sowie ihr eigenes Leben zu kontrollieren. Aber nicht alle können fließend lesen und die Art, wie Informationen geschrieben oder präsentiert werden, schließt oftmals Menschen mit Lese- oder Verständnisproblemen, einschließlich Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen, aus. Damit sie Information nützen können anstatt ausgeschlossen zu sein, muss die Information zugänglich gestaltet werden.

Inclusion Europe ist der Ansicht, dass der Mangel an zugänglichen Informationen darüber, wie man die eigenen Rechte verteidigen kann, die soziale Eingliederung verbessert und gegen Diskriminierung kämpft, dazu führt, dass Personen mit intellektuellen Beeinträchtigungen das Opfer von Diskriminierung und sozialer Ausgrenzung werden. Inclusion Europe hat daher Leitlinien entwickelt, wie leicht lesbare Texte zu schreiben sind und diese Leitlinien entsprechend veröffentlicht.

Dieser Artikel wurde "monat" von Inclusion Europe IASBL; The European Association of Societies of Persons with Intellectual Disability and their Families zur Verfügung gestellt und übersetzt.

Info: www.inclusion-europe.org ●

Mangelnde Aufklärung durch den Arzt – Schadenersatz für ein behindertes Kind

Gastkommentar von Dr. Egon Prinz, Teil II

Folgende entscheidungswesentliche Fragen bedürfen nach Meinung des OGH noch einer Klärung:

1. Die Tatfrage, ob die Klägerin bei vollständiger Aufklärung einen Schwangerschaftsabbruch hätte vornehmen lassen und ob ihr im Zeitpunkt der Diagnose im Jänner 1997 – also nach Ablauf der 24. Schwangerschaftswoche – die Durchführung eines Abbruchs in Österreich möglich gewesen wäre;
2. die für ein allfälliges Mitverschulden der Klägerin wichtige Frage, mit welchen konkreten Worten das Ergebnis der Ultraschalluntersuchung vom Arzt erläutert wurde;
3. warum die Klägerin trotz Aufforderung die Risikoambulanz nicht aufgesucht hat.

Zu der in den Printmedien vielfach kritisierten Frage des „Schadenersatzes wegen der Geburt eines nicht gewünschten Kindes“ (s. JBl. 2000/265) nimmt der OGH nochmals zusammenfassend und grundlegend wie folgt Stellung:

„Kommt es aufgrund eines Beratungsfehlers des behandelnden Arztes zu einer bei richtiger Aufklärung nicht gewollten Geburt eines behinderten Kindes, liegt der vermögensrechtliche Nachteil nicht in der Existenz dieses Kindes, sondern in der dadurch entstehenden Unterhaltspflicht der Eltern.“

Geht man davon aus, dass der mit einer Schwangeren abgeschlossene Behandlungsvertrag auch finanzielle Interessen der Patientin wahren soll, so ist es konsequent, den aus der Geburt eines behinderten Kindes entstehenden Unterhaltsanspruch zur Gänze als vermögensrechtlichen Nachteil zu bewerten. Der Wille der Patientin geht ja dahin, überhaupt keinen Unterhaltsaufwand für ein behindertes Kind tragen zu müssen.

Damit schließt sich der OGH der vom deutschen Bundesgerichtshof vertretenen Rechtsmeinung an.

Die ausführliche Darstellung der Ent-

scheidung des OGH – es handelt sich formalrechtlich nicht um ein Urteil, sondern um einen Beschluss, mit dem das Verfahren an die 1. Instanz zur Klärung wesentlicher Fragen zurück verwiesen wird – war notwendig, weil die zahlreichen Wortmeldungen in den Medien in Form von Leserbriefen, Glossen, Artikeln etc. deutlich erkennen lassen, dass die Entscheidung des OGH (fälschlich immer als Urteil bezeichnet), von vielen Schreibern gar nicht gelesen und daher auch nicht verstanden wurde.

Erstaunlich ist, dass die wahre Ursache für das offenbar weit verbreitete Unbehagen über die Rechtsprechung nicht erkannt wird: Nicht der OGH ist schuld, sondern die bestehende Rechtslage, an die der OGH gebunden ist. Denn trotz aller Gleichstellungsbemühungen der vergangenen Jahre bleibt die im § 97 StGB verankerte Möglichkeit eines unbefristeten Schwangerschaftsabbruchs bestehen, „wenn die ernste Gefahr besteht, dass das Kind geistig oder körperlich schwer geschädigt sein werde.“ Diese, alle behinderten Menschen diskriminierende, Bestimmung hat ihre gesellschaftlichen und juristischen Auswirkungen und erleichtert ganz wesentlich die Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen, wenn auf die genannte „Gefahr“ einer schweren Behinderung nicht ausführlich und klar genug hingewiesen wird. In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig, nochmals darauf hinzuweisen, dass die Bestimmung über die sog. „eugenische oder embryopathische Indikation“ des § 97 StGB nicht einen bloßen Strafausschlussgrund darstellt, sondern einen Rechtfertigungsgrund, der eine Abtreibung wegen eines schweren Defektes am ungeborenen Kind rechtmäßig erscheinen lässt.

Diesbezüglich verweise ich auf die Entscheidung des OGH vom 25. 5. 1999 (10b 91/99 k) in der das Höchstgericht im Gegensatz zu den Unterinstanzen im vollen Einklang mit der Strafrechtswissenschaft mit ausführlicher Begründung von einem Rechtfertigungsgrund

spricht (s. auch mein Gastkommentar im „monat“ vom Sept. 1999). Ein Sachverhalt, der nicht rechtswidrig ist, kann aber Grundlage eines Schadenersatzanspruches sein.

Bemerkenswert an der gegenständlichen Entscheidung des OGH ist die Hervorhebung der 24. Schwangerschaftswoche, die im Gesetz nicht erwähnt wird. Offenbar nimmt der OGH sehr lebensnah darauf Bezug, dass viele Ärzte und Kliniken den sog. „Fetozid“ ablehnen und eine Abtreibung im Rahmen der embryopathischen Indikation nur bis zur 24. Schwangerschaftswoche durchführen wollen. Aus diesem Grund möchte der OGH geprüft haben, „ob nach Ablauf der 24. Schwangerschaftswoche die Durchführung eines Schwangerschaftsabbruches in Österreich möglich gewesen wäre“. Dies könnte ein Hinweis für eine Änderung der embryopathischen Indikation im Sinne einer zweiten Frist – zusätzlich zur der unberührt bleibenden 3-Monats-Frist – sein.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die kosumentenfreundliche Entscheidung des OGH – gleichgültig zu welchem Ergebnis sie letztlich führen wird – die Ära der „mundfaulen oder keine Zeit habenden Ärzte“ beendet hat. Dem Patienten wird das Recht auf umfassende Information einschließlich eines Hinweises auf die Folgen einer Unterlassung der empfohlenen Maßnahme zuerkannt.

Gleichzeitig ist zu hoffen, dass die in letzter Zeit nur schleppend und halbherzig geführte Diskussion um die Abschaffung der embryopathischen Indikation wieder aufgenommen wird und im Lichte der Entscheidung des Höchstgerichtes zu einem befriedigenden Ende geführt werden kann.

*Dr. Egon Prinz
Senatspräsident des OLG Wien in Ruhe und Ehrenpräsident der Lebenshilfe Wien, Vater einer 39jährigen behinderten Tochter.*

Tibets blinde Schulkinder



(bpe) Mitten in der tibetischen Altstadt von Lhasa steht seit 1998 eine Schule für blinde Kinder. Sie

ist die erste und einzige in ganz Tibet, gegründet von einer deutschen Studentin. Ausbildung auf höchstem Niveau wird angeboten. Die Schule verändert damit das Ansehen und den Status von blinden Menschen im ganzen Land.

Die Rate an blinden Menschen ist in Tibet auffallend hoch. Zurück zu führen ist das auf eine Vielzahl von Faktoren: Wind und Staub im Hochland verbunden mit einer hohen UV-Strahlung, der Qualm verbrannten Yak-Dungs in Häusern und Nomadenzelten, Vitamin-A-Mangel und fehlende medizinische Grundversorgung weiter Teile der Bevölkerung.

Wer in Tibet erblindet, wird zwar von der Familie betreut, aber fast immer zu Bewegungslosigkeit verdammt. Im felsigen Hochgebirge oder auf den von Erdhörnchen durchlöchernten Almen ist jeder Schritt gefährlich. Der Blindenstock als Hilfsmittel ist in weiten Regionen unbekannt. Dazu kommt, dass Blindheit oft als Ergebnis von Ereignissen oder Handlungen in einem vorangegangenen Leben wahrgenommen wird und daher schlicht „Schicksal“ ist.

Für ihre Studien der Tibetologie benötigte Sabriye Tenberken eine Übersetzung tibetischer Schriften in Braille. In Europa und Amerika wurde sie nicht fündig und machte sich daher auf den Weg nach Tibet. Auch dort war Braille völlig unbekannt. Sie entwickelte kurzerhand selbst eine tibetische Braille-Schrift und gründete gemeinsam mit Paul Kronenberg die Schule mit Internat in Lhasa unter dem Projektnamen „Braille without Borders“.

Die Anfangsschwierigkeiten waren enorm. Einerseits stand die chinesische Bürokratie im Weg, andererseits wurde der Bedarf zunächst von den Tibetern nicht erkannt. Die ersten Schüler stammten von Familien, die in weit abgelegenen Hochtälern lebten und froh über die Entlastung waren. Versprochen haben sie

sich davon allerdings nichts.

Die ersten Versuche von Mobilitätstraining in Lhasa waren äußerst schwierig. Eine Gruppe von Kindern, die mit Stöcken durch die engen Gassen stolpert: Das müssen Verrückte sein. Mittlerweile haben sich die Bewohner der Stadt daran gewöhnt und klären PilgerInnen auf, die sich darüber wundern.

Heute hat die Schule einen hervorragenden Ruf in Tibet. 45 Kinder stehen derzeit in Ausbildung, die jüngsten erst zwei Jahre alt, die ältesten etwa 17. Es könnten doppelt und dreifach so viele Kinder aufgenommen werden, aber bereits jetzt müssen sich jeweils zwei Kinder ein Bett teilen. Geld für eine Erweiterung ist nicht vorhanden, die Spenden aus der ganzen Welt werden für den Ausbau der Infrastruktur und die Herstellung von Lehrmaterial benötigt.

Jedes Kind, das diese Schule abschließt, beherrscht perfekt drei Sprachen: Tibetisch, Chinesisch und Englisch in Wort und Schrift. Der Umgang mit dem Computer gehört zur Standardausbildung. In den letzten Schuljahren können die Jugendlichen zwischen mehreren Berufsausbildungen wählen: tibetische und/oder chinesische Massage, Musik, landwirtschaftliche Berufe wie Käseerei, Handarbeiten wie Teppichknüpferei oder Stickerei, bis hin zu Sekretariats- oder Rezeptionstätigkeiten.

Die AbgängerInnen sind vor allem für den Tourismus sehr interessant. Es gibt kaum TibeterInnen, die so hervorragende Sprachkenntnisse vorweisen können und dann noch problemlos am Computer arbeiten. Viele Hotels fordern die MasseurInnen für ihre Gäste an.

Unterrichtet werden die Kinder von



sechs eigenen Lehrkräften, davon sind drei selbst bereits AbgängerInnen der Schule. Seit einem Jahr läuft ein Integrationsprojekt. Einige Kinder besuchen bereits reguläre Volksschulen. Auch das ist anfangs auf enorme Skepsis gestoßen. Die Ausstattung der Kinder mit Laptops, ihre große Mobilität und die Lernassistenz haben aber dazu geführt, dass die Schulen stolz auf ihre blinden Kinder und deren enorme Leistungen sind.

Für die Kinder ändert sich auch das Leben in ihrem ursprünglichen Umfeld enorm. Sie sind plötzlich nicht mehr die „bewegungslosen Idioten“, sondern wertvolle Unterstützung für die Familien und Dörfer. Sie sind oft die einzigen, die chinesisch sprechen und damit mit den Behörden umgehen können. Sie sind in der Lage, mit Touristen zu plaudern. Sie haben nach der Schule wesentlich höhere Verdienstmöglichkeiten als Geschwister oder Nachbarkinder und bringen dringend benötigtes Geld nach Hause.

Das Projekt wächst ständig. In Shigatse ist eine Trainingsfarm entstanden. Eine eigene Klinik für medizinische Massage wird mittlerweile ausschließlich von AbgängerInnen der Schule geleitet. In Kerala läuft das Genehmigungsverfahren für ein „Internationales Zentrum für Entwicklung und Projektplanung“.

„Braille without Borders“ finanziert sich in erster Linie aus Spendengeldern und aus den Einnahmen der Bücher über das Projekt von Sabriye Tenberken. Wer selbst helfen will, erfährt auf der Website des Projektes mehr:

www.braillewithoutborders.org

Weltweit erste Pflegestation für demente blinde Menschen

(ots/wien) Im Johann-Wilhelm-Klein-Haus der Österreichischen Blindenwohlfahrt in Wien-Penzing wurde im September die weltweit erste Pflegestation für demente blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen eröffnet. Die neue Station bietet 25 Pflegeplätze, die speziell an die Bedürfnisse blinder und hochgradig sehbehinderter Menschen angepasst wurden. Die Stadt Wien förderte die Errichtung mit 50.000 Euro und unterstützt den laufenden Betrieb mit bis zu 1 Mio. Euro jährlich.

Im gemütlichen, großzügig angelegten Wohnbereich ist ständige Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeit gegeben, ein wichtiges Element in der Betreuung dementer Menschen.

In den hell durchfluteten Gängen wurde versucht, durch starkes, aber blendfreies Licht Schattenbildung und Spiegelungen zu verhindern, da diese gerade in dementen, hochgradig sehbehinderten Menschen Wahnbilder erzeugen und Angst machen können. Ein zentraler, modernst eingerichteter Pflegestützpunkt ist mit technischen Einrichtungen ausgestattet, um für die Sicherheit der BewohnerInnen zu sorgen. Herzstück des neuen Sanitärbereichs ist eine Pflegebadewanne mit Hebelifter und Einstiegstür. Schon vor Inbetriebnahme haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der neuen Station mit den besonderen Anforderungen der Pflege von blinden dementen Menschen auseinandergesetzt. Das Erlernte soll nunmehr den BewohnerInnen der neuen Demenzstation zugute kommen. Für jeden Bewohner wird ein individuelles Therapieprogramm erstellt, das verschiedene aktivierende und fördernde Erlebnis- und Therapiemöglichkeiten einschließt. Dabei müssen die verschiedenen Pflegemodelle, wie etwa Validation nach Naomi Feil, Dementia Care Map nach Tom Kitwood oder das psychobiografische Pflegemodell nach Erwin Böhm der speziellen Situation blinder dementer Menschen angepasst werden.

Seit 1825 stellt sich die Österreichische Blindenwohlfahrt in den Dienst blinder und sehbehinderter Menschen.

Info: Tel.: 01/9141141-300 ●

Entwicklungshilfe muss behinderte Menschen berücksichtigen

(Ifdw/wien) Weltweit leben über 600 Millionen behinderte Menschen, 80% davon in Entwicklungsländern. Vor drei Jahren wurde in der Novelle zum Gesetz über die Entwicklungszusammenarbeit (EZA) festgehalten, dass alle Maßnahmen der österreichischen Entwicklungspolitik die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung zu berücksichtigen haben (§1, Abs.4, Zf.4 EZA-Gesetz). Am 25. Januar 2006 hatte das EU-Parlament in einer einstimmigen Resolution gefordert, Menschen mit Behinderung in allen Bereichen der Entwicklungspolitik zu berücksichtigen.

Die kürzlich einstimmig angenommene Entschließung des Parlaments ist ein großer Schritt nach vorne. Die Abgeordneten aller vier Parlamentsklubs fordern die österreichische Bundesregierung auf sicherzustellen, dass behinderte Menschen an allen Projekten und Pro-



grammen der Entwicklungszusammenarbeit teilhaben können.

Außerdem muss auf die Bedürfnisse und Rechte behinderter Menschen auch in der humanitären und Katastrophenhilfe besondere Rücksicht genommen werden.

In der Entschließung wird die Bundesregierung gleichzeitig aufgefordert, in der EU und international Stellung zu beziehen und konkrete Schritte einzufordern.

Info: www.licht-fuer-die-welt.at ●

Visuell kommunizieren

(ots/wien) Gehörlose Menschen erhalten volle Informationen vorrangig nur visuell. Sie kommunizieren barrierefrei in Gebärdensprache und erhalten Informationen, Warnungen, Alarmer, Ansagen, Weckrufe usw. visuell oder taktil. Der Österreichische Gehörlosenbund (ÖGLB) hat erstmals ein klares Positionspapier zum Thema Barrierefreiheit verfasst, das Hörenden als Unterstützung für den Umgang mit gehörlosen Menschen dienen kann.

ÖGLB-Vorstandsmitglied Lukas Huber über die Möglichkeiten, Diskriminierung im Alltag zu vermeiden: „Auf der ganzen Welt habe ich Lösungen gesehen, wie akustische Signale auch sicht- und spürbar gemacht werden. Manche davon können lebensrettend sein, andere bedeuten die Erleichterung des Alltags.“ Ein bisschen mehr Sensibilität und der verstärkte Einsatz technischer Lösungen könnten den rund 10.000 gehörlosen und 500.000 hörbehinderten Menschen in Österreich gleichberechtigten Zugang

ermöglichen. Huber: „Diskriminierung kann leicht und oft ohne großen Aufwand verhindert werden - unser gemeinsames Ziel sollte sein, Barrieren technischer und emotionaler Art abzubauen.“

Deshalb hat sich der ÖGLB daran gesetzt, nun technische Standards zu definieren und vor allem alltagsverständlich zu erklären: Blitzlicht-Alarmer, Laufschriften, Aufzugnotrufe via sms, Gebärdensprachvideos auf Homepages und mehr werden darin empfohlen, ... sie alle machen alltagsrelevante, wichtige Informationen sichtbar oder spürbar. Wobei nicht immer High-Tech gefragt ist: „Manchmal sind ganz einfach Papier und Bleistift sehr hilfreich!“ ergänzt Lukas Huber, der es jedoch am meisten schätzt, wenn er in seiner Muttersprache Gebärdensprache kommunizieren kann. Die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) wurde am 1. September 2005 in der Bundesverfassung verankert und ist somit eine anerkannte Sprache.

Info: www.oeglb.at/pressdienst ●

ArbeitnehmerInnen mit Behinderungen in Österreich

(ko/linz) Menschen mit Behinderungen sind mit unzähligen Problemen konfrontiert. Diese resultieren häufig nicht aus der Behinderung, oft erschwert auch diskriminierendes Verhalten von ArbeitgeberInnen und KollegInnen die berufliche Integration.



Ein Blick auf die Arbeitslosenstatistik zeigt, dass Menschen mit Behinderungen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich hoch und auch länger von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Im Jahr 2001 bezogen 189.544 Personen Arbeitslosengeld. 30.403 waren Menschen mit Behinderungen, was einem Anteil von 16% entspricht. Im gleichen Jahr betrug die durchschnittliche Bezugsdauer von Arbeitslosengeld bei Menschen mit Behinderungen 152 Tage, bei Personen ohne Behinderungen hingegen nur 91 Tage.

Waren Ende der 80er Jahre noch weniger als 10% als schwer vermittelbar eingestuft, so erhöhte sich dieser Anteil im Laufe der 90er Jahre auf mehr als 15%. Auch der Anteil der „begünstigten Behinderten“ im Sinne des Behinderteneinstellungsgesetzes (BEinstG) nahm in dieser Zeit stark zu.

Die steigende Arbeitslosigkeit wirkt sich auf die finanzielle Situation von Menschen mit Behinderungen aus. Während 13% aller Haushalte in Österreich ein Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 60% des Median-Pro-Kopf-Einkommens haben, also armutsgefährdet sind, liegt der Anteil bei Haushalten mit einer unter 65-jährigen behinderten Person bei 24%. Menschen mit Behinderungen sind demnach einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt.

Die österreichische Sozialpolitik sieht eine ganze Palette von Maßnahmen vor, um die berufliche Integration/Reintegration von Personen mit Behinderungen zu verbessern. Wichtigste gesetzliche Grundlage ist das Behinderteneinstellungsgesetz (BEinstG). Mit dem Europäischen Sozialfonds (ESF, seit 1995)

und mit der Beschäftigungsoffensive der Bundesregierung („Behindertenmilliarde“, seit 2001) stehen Budgetmittel größeren Umfangs für Maßnahmen zugunsten beeinträchtigter Personen zur Verfügung. Der bundesweite Mitteleinsatz im Rahmen der „Behindertenpolitik“ betrug im Jahr 2004 119,5 Mio Euro (Bundessozialamt 2005).

Angesichts dieser zahlreichen Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsmarktchancen von Menschen mit Behinderungen stellt sich die Frage, ob diese Maßnahmen auch greifen und ob tatsächlich ein Trend zu verstärkter Integration von Menschen mit Behinderungen in den Arbeitsmarkt empirisch nachweisbar ist. Dies soll mittels eines Forschungsprojektes überprüft werden.

Der Fachhochschulstudiengang „Soziale Dienstleistungen“ in Linz startete gemeinsam mit dem Institut für Empirische Wirtschaftsordnung (IEW) an der Universität Zürich ein Forschungsprojekt mit dem Ziel, die Entwicklung der Arbeitsmarktchancen von Menschen mit Behinderungen sowie die Auswirkungen der sozialpolitischen Maßnahmen der österreichischen „Behindertenpolitik“ zu untersuchen und zu evaluieren. Spezielle Fragen dabei sind:

Wie hat sich die Ausdehnung der Budgetmittel (z.B. „Behindertenmilliarde“) auf den Arbeitsmarkterfolg von Menschen mit Behinderungen ausgewirkt?

Welchen Einfluss hatte die Lockerung des Kündigungsschutzes 1999 und 2001 auf die Einstellungschancen für diese Personengruppe?

Der prekären Arbeitsmarktlage von Menschen mit Behinderungen wird in der EU in jüngster Zeit verstärkte Beachtung geschenkt. Eine Studie der EU-Kommission (2001) zeigt, dass Personen mit „disabilities“ häufig doppelt benachteiligt sind, da diese Personengruppe meist unterdurchschnittlich qualifiziert ist oder andere für die Arbeitsmarktchancen nachteilige Charakteristika aufweist.

Info: www.fh-linz.at

Urlaub für pflegende Angehörige

(kobv/wien) In Österreich leben mehr als 540.000 Menschen mit Pflegebedarf, jede vierte Familie ist betroffen. Etwa 80 Prozent der erforderlichen Pflege und Betreuung erfolgt im familiären Umfeld. Um pflegenden Angehörigen, die vielfach unter großen physischen und psychischen Anstrengungen in der Pflegesituation leiden, Erleichterung und Unterstützung anzubieten, hat der KOBV mit Unterstützung des Sozialministeriums ein 14-tägiges Urlaubsangebot entwickelt, mit dem sich pflegende Angehörige erholen können und durch zusätzliche Angebote Unterstützung und Hilfe in der Pflege und in den persönlichen Lebenssituationen erhalten. Geboten werden Beratung zur Pflegeerleichterung, Rechtsberatung rund ums Pflegegeld, Gesundheitsinformationen durch die NÖGKK und zur Erholung ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Die (teilweise mögliche) Mitnahme des/der pflegebedürftigen Angehörigen mit Übernahme der Ersatzpflege durch professionelle Dienste soll zur Entlastung des pflegenden Angehörigen dienen, bzw. die Absolvierung des Erholungsaufenthaltes ermöglichen. Dieses Urlaubsangebot wird vorerst als Pilotprojekt befristet für ein halbes Jahr für Bundespflegegeldbezieher, die bereits über ein Jahr überwiegend im Familienverband gepflegt und betreut werden, angeboten.

Einen Großteil der Kosten übernimmt das Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Die Kostenbeteiligung der Teilnehmer/innen ist einkommensabhängig.

Info: 01/4061586 DW 21 und 41

Truck Tour



(red) Anfang September stoppte der EU-Antidiskriminierungs-Truck beim Wiener Burgtheater. Geboten wurde ein vielfältiges Informations- und Unterhaltungsprogramm. Der Info-Truck tourte während 16 Wochen durch insgesamt 13 europäische Länder.

Info: www.stop-discrimination.info

60 Jahre WS

(red) Die „Wiener Sozialdienste“, einer der Dienstleister für Hilfs- und Pflegedienste der Stadt, feierten Mitte September ihr 60-jähriges Bestandsjubiläum.

Info: www.wiso.or.at



Pflege daheim

(red) Eine neue Internetseite, initiiert und betrieben vom BMSG, bietet eine Fülle an Informationen für pflegende Angehörige und soll auch dazu beitragen, dass ihre Sorgen und Nöte ernst genommen werden.

Info: www.pflegedaheim.at



Neuaufgabe

(red) Das Buch „Rechte für Menschen mit Behinderung“ ist in seiner dritten Auflage erhältlich; Informationsstand Mai 2006.

„Rechte für Menschen mit Behinderung“ Höfle, Leitner, Stärker, Fachbuch Recht, Linde Verlag, ISBN 978-3-7073-0937-9

Reisetipps

(red) „monat“ hat nach lohnenden Reisezielen gesucht und sie gefunden – weltweit und in Europa.



Italien

In Lucignano, im Herzen der Toskana und unweit von Arezzo, liegt „I Girasoli“, ein Ferienhauskomplex, der von der italienischen MS-Gesellschaft betrieben wird. Das Haus und das gesamte Gelände sind barrierefrei – ein idealer Ort für Ruhe und Erholung und ideal für Ausflüge in die Toskana. Die Preise für ein Doppelzimmer schwanken saisonal zwischen 47 und 57 Euro.

Info: Tel: 0039 0575 819020, Fax: 0039 0575 837350, www.igirasoli.ar.it, casavacanzeigirasoli@tin.it.

Spanien

Fundacio60 ist eine spanische Organisation ohne Erwerbscharakter, deren Anliegen es ist, die Lebensqualität von behinderten und älteren Menschen zu verbessern. Die Gruppe Fundacio60 verwaltet unter anderem Wohnanlagen für Senioren über 60 Jahre, in denen sie selbständig leben, barrierefreie Ferienwohnungen für körperlich behinderte Menschen und ein behindertengerechtes Hotel. In diesen Objekten in diversen Orten der Region von Girona-Costa Brava kann man auch Urlaube buchen.

Info: www.fundacio60.org, info@fundacio60.org.

Australien



In Kuranda, einer Kleinstadt im tropischen Norden des

australischen Bundesstaates Queensland, gibt es das „Kuranda Homestay“. Greg Taylor, der Besitzer, selbst Rollstuhlfahrer, bietet neben einem barrierefreien „Bed & Breakfast“ auch rollstuhlgerichte Ausflüge in die Umgebung an.

Info:

<http://kurandahomestay.com>, greg@kurandahomestay.com.

Mexiko



„Cancun Accessible“ bietet eine Vielzahl an Dienstleistungen für Reisende mit Behinderung an:

Neben einem zugänglichen Transportsystem, Flughafenzugbringerdiensten und organisierten ein- oder mehrtägigen Touren können Reisende auch Surf-Rollstühle für den Strand mieten. Über die Website der Gesellschaft kann man aber auch einzelne Therapiebedürfnisse abdecken oder Gebärdensprachdolmetscher mieten.

Info: www.cancunaccessible.com, info@cancunaccessible.com



USA

Ein Hinweis aus den „Paraplegic News“: Im US-Bundesstaat Colorado, genauer in Grand Lake, Colo, ist das Western Riviera Motel zu empfehlen. Die Hütten sind unweit von Colorados größtem Naturreservat gelegen und in der Nähe des Westeinganges des Rocky Mountains National Park, der viele Möglichkeiten für Erkundungen und ein reichhaltiges Tierleben bietet. Viele der Hütten sind rollstuhlgerichtet und sind vollständig eingerichtet. Alle Hütten bieten Sicht auf den Grand Lake.

Info: www.westernriv.com

auf reisen + herr groll auf reisen + herr groll auf reisen + herr groll auf reisen + herr groll auf reisen

von Erwin Riess

Eine unlieb- gewordene Tradition

Jedes Jahr im Spätsommer pilgert Groll in die Innenstadt, zur Zentrale des „Österreichischen Autofahrer- Motorrad- und Touringclubs“. Unter Schiffsliebhabern gilt der ÖAMTC neben dem Oberösterreichischen Landesreisebüro als führende Adresse in Bezug auf europäische Fähren aller Art. Wer eine Autoreise in meeresnahe Gegenden plant, tut gut daran, in der ÖAMTC-Zentrale am Parking vorzusprechen. Hier laufen alle Informationen über die Fährschiffahrt zusammen, ob auf die Shetland-Inseln, nach Elba oder nach Rhodos – kompetente Mitarbeiter wissen, worauf bei der Buchung zu achten ist und kennen die Fähren aus eigener Anschauung oder aus vielen Berichten von Kunden. Seit Jahren ist es Grolls Plan, für den Spätherbst eine Fähre in ein südliches Land zu buchen und dem bitteren Winter in unseren Breiten nicht mit dem Flugzeug, sondern mit dem eigenen PKW zu entfliehen. Seit Jahren macht Groll sich im Spätsommer zur Zentrale des ÖAMTC auf, und seit Jahren kehrt er unverrichteter Dinge wieder nach Floridsdorf zurück. Der Grund: Die Zentrale des „Touringclubs“ ist für Rollstuhlfahrer nicht erreichbar. Stufen verwehren den Eintritt. Kein Schild führt den behinderten Reisenden zu einem Behinderteneingang. Das Headquarter der bedeutendsten österreichischen Organisation im Bereich Mobilität schließt behinderte Menschen seit Jahrzehnten von der Benützung der Räumlichkeiten aus. Daran änderte kein Behindertenjahr, keine „Licht ins Dunkel“-Kampagne, kein Verfassungszusatz der Nichtdiskriminierung behinderter Menschen, kein



EU-Jahrzehnt der Chancengleichheit und kein Behindertengleichstellungsgesetz etwas. Jedes Jahr stellt Groll aufs neue fest, daß der bewußte Ausschluß behinderter Menschen zur fixen Geschäftspolitik des ÖAMTC gehört. Daß es sich um eine bewußt gesetzte Diskriminierung behinderter Menschen handelt, steht für Groll außer Zweifel, denn so borniert und uninformiert kann der ansonsten so gut informierte Österreichische Autofahrer-Motorrad- und Touringklub nicht sein, daß ihm bisher noch nicht aufgefallen ist, wie die Zentrale bauliche Barrieren aufweist, die eine Bevölkerungsgruppe ausschließen, für die selbstbestimmte Mobilität einen zentralen Bestandteil für ein Leben in Würde und Selbstachtung darstellt. Selbstredend verbietet es sich Groll, mit einer derart rückschrittlichen und geistig immobilen Organisation telefonischen oder elektronischen Kontakt aufzunehmen. Den Triumph der Verdinglichung gönnt er dem „Club“ nicht.

So kommt es, daß Groll sich Jahr für Jahr damit bescheidet, im Spätsommer einige Male mit der Rollfähre Korneuburg nach Klosterneuburg und der Handfähre Angern über die March nach Zahorska nad Ves zu fahren, um den Duft der großen, weiten Welt zu atmen.

Schräge Worte

„Homepages für Taube und Sehbehinderte“

Quelle: Der Standard,
4. August 2006-09-22

... über den Umgang mit „unbehinderten“ Menschen ...



Verschone Deine Mitbürger mit deinem Mitleid erregenden Aussehen – wozu gibt's Heime?

Erkläre geduldig, dass alle Menschen ganz „normal“ leben können, wenn sie nicht behindert werden ...

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“

Eine „Wunschliste“ zur Darstellung behinderter Menschen und ihrer Anliegen in den Medien senden wir Ihnen gerne zu.



1200 Wien, Adalbert-Stifter-Str.
65, AUVA Postfach 200 / HIB
HIB@auva.at



Recht und Gerechtigkeit

(„monat“ September, Seite 2)

Das Urteil des Obersten Gerichtshofes hat in den letzten Wochen ein wenig - zu wenig - Wellen geschlagen.

„Was Recht ist, muss nicht gerecht sein!“ Ich sage aber deutlich, es ist nicht nur nicht gerecht, es ist ein Skandal von ungeheuerlichen Dimensionen. Ich frage mich, welche Menschen sind diese Richter in diesem Gerichtshof, können sie sich nach diesem Urteil morgens noch in den Spiegel schauen? Sie haben damit festgestellt: Behinderte Kinder sind ein Schaden, sind „lebensunwert“, gehören jedenfalls abgetrieben – ärger war es zwischen 1938 und 1945 auch nicht!! Sie haben damit auch die Fristenlösung, die eine Abtreibung zwar weiter als Unrecht ansieht, aber im allgemeinen bis zum dritten Monat straffrei stellt, zu einem einzufordernden Recht gemacht! So wird der Rechtsstaat zum Richterstaat – verfassungsrechtlich äußerst bedenklich!! Damit bin ich beim § 97 Abs.1, Z.2 Strafrechtsgesetzbuch, dass es keine zeitliche

Beschränkung für eine Abtreibung gibt, wenn „eine ernste Gefahr besteht, dass das Kind geistig oder körperlich schwer geschädigt sein werde“ – der sogenannten „eugenischen Indikation“.

D.h. im Klartext nichts anderes, als dass ein möglicherweise behindertes Kind bis 1 Sekunde vor der Geburt abgetrieben werden kann – daher hätte obige Frau ja auch spät, sehr spät noch abtreiben können. Diese Bestimmung wird seit Jahren von allen Behindertenverbänden und natürlich auch von der Kirche mit Nachdruck bekämpft, von der SPÖ und den Grünen aber meist stark verteidigt. Allerdings ist es auch nicht gelungen, die ÖVP und ihren Koalitionspartner in der Zeit 2000 bis 2006 zur einer mehrheitlichen Beschlussfassung in dieser Frage zu veranlassen. Hier zeigt sich in verhängnisvoller Weise die normative Kraft des Faktischen! Aber gerade Christen, die ihre christliche Verpflichtung zur Gestaltung der Welt ernst nehmen und in der Politik tätig sind, sollten hier nicht aufgeben!!!

Meiner Ansicht nach widerspricht der Urteilsspruch aber auch dem Bundesbehindertengleichstellungsgesetz – ich wäre sehr froh, wenn hier seitens einer Behindertenorganisation ein Verfahren in die Wege geleitet werden würde!! Die Problematik für die Ärzte will ich hier

gar nicht ansprechen, obwohl ich hier auf ihrer Seite bin – sie haben genügend starke Lobbies, um sich hier zu wehren! Damit im Zusammenhang ist aber auch die Frage der Stammzellenforschung zu sehen, von denen viele Leute „Heilversprechungen“ (Univ.Prof.DDr.Huber, Leiter der Bioethikkommission der Bundesregierung) mitnehmen, die keineswegs gerechtfertigt sind. Diese Forschung ist „teilweise noch auf dem Stand der Alchemie“ (Huber). Daher war die Haltung der ÖVP-Ministerin Gehrler zum Forschungsprogramm der EU gut und richtig – nämlich die verbrauchende Embryonenforschung abzulehnen. Dabei bin ich selbst von der Wichtigkeit dieser Forschung überzeugt, lehne aber die Tötung von Embryos zu Forschungszwecken ab. Hier wird man sicher mit adulten Stammzellen, mit Nabelblut-Stammzellen und anderem auch zum wichtigen Fortschritt kommen.

Tun wir alles, was notwendig ist, Krebs, MS, Muskelschwund, Alzheimer und vieles andere heilen zu können, aber vergessen wir dabei nicht unsere ethischen Grundsätze: Man kann nicht den Himmel erreichen, indem man sich mit dem Teufel verbündet!!!!

Labg. GR a.D. Mag. Franz Karl
Mitglied der Bioethikkommission FÜR die Bundesregierung.

Der „euro-key“ ist DER Schlüssel zur Zufriedenheit: für WC's, Schrägaufzüge, Einfahrtsschranken und mehr.

„euro-key“ – Wie wird bestellt?

- Bestellkarte ausfüllen
- Nachweis der Behinderung beilegen (z.B. eine Kopie des Ausweises nach § 29 b StVO oder eine Kopie des Bundesbehindertepasses)
- Bestellungen per Post oder E-mail
- Bitte weder Schecks noch Bargeld senden!
- Gratis-Abgabe nur bei Vorliegen aller nötigen Personaldaten möglich

Adresse:

ÖAR, Kennwort „Schlüssel“

Stubenring 2/1/4, 1010 Wien,

E-mail: dachverband@oear.or.at

Internet: www.oear.or.at

Ich ersuche um Zusendung des „euro-key“

Name: _____ Vorname: _____

Straße/Gasse/Hausnummer: _____

PLZ/Ort: _____

Tel.Nr.: _____

Der Berechtigte ist: weibl. berufstätig. PensionistIn
 männl. arbeitslos. Kind/Schüler

Sozialversicherungsnummer: _____

Zum Nachweis meiner Behinderung habe ich folgendes beigelegt:

Datum: _____ Unterschrift: _____

Der „euro-key“ (Wert € 20,-) kann aufgrund einer Förderung des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz gratis abgegeben werden.

Heilsame Philosophie

(dp/wien) „Selbst wenn ich schwer gehandicapt bin, möchte ich nicht wie ein kleiner Dodel behandelt werden“, sagt Dr. Monika Wogrolly-Domej, die in der Medizin etwas bewegen möchte. Als Philosophin, als erste in Europa, die an einem Krankenhaus – konkret am Institut für medizinische Psychologie und Psychotherapie der Medizinischen Universität Graz – „philosophische Seelsorge“ betreibt – vor allem an den Abteilungen Nephrologie, Kardiologie und Onkologie. Es handelt sich um eine Pilotstudie zur Vorbereitung eines internationalen Forschungsprojekts.

Als Wissenschaftlerin kennt Wogrolly-Domej freilich den Hintergrund des erwähnten ärztlichen Verhaltens: „Als Patient gehe ich automatisch in eine frühere Entwicklungsstufe zurück. Wenn ich im Bett liege, vielleicht noch an Schläuchen hänge, bin ich einfach regressiv.“ Das strahlt der Patient auch aus und der Arzt reagiert, behandelt den Kranken ein bisschen wie ein Kind und „verstärkt damit die Regression“, weiß Wogrolly-Domej. Patienten seien daher total überrascht, wenn sie – Wogrolly-Domej – zwar im weißen Kittel, aber nicht mit der hierarchischen Visiten-Variante komme, den Kranken weder manipuliere noch ausfrage, sondern einfach reden lasse. Das Gesprächsthema bestimmt dabei immer der Kranke.

Der ersten Überraschung folge meist sehr große Akzeptanz, die Reaktionen seien sehr positiv. „Die Patienten sind sehr froh, wenn ihnen jemand Aufmerksamkeit schenkt, aber das ohne vorbestimmte therapeutische Intentionen tut, wiewohl es therapeutische Effekte gibt.“

In vielen Kranken schlummerten viele Fragen, die im klinischen Alltag keinen Raum hätten. In letzterem erfolge der Zugang zum Patienten in erster Linie

über chemische und physikalische Werte, über Bluthochdruck und Labor. „Das liegt weniger an den Ärzten, das bringt die Struktur des Systems mit sich“, meint Wogrolly-Domej. Die moderne Medizin entwickle sich weg vom Patienten. „Aber der Patient ist Mittäter. Der gibt die Verantwortung häufig an die Medizin ab.“

In der Klinik-Philosophie geht es nun keinesfalls darum, Kranke zu therapieren, sondern „es geht darum, Menschen zu motivieren, über ihr Leben und ihre Krankheit nachzudenken, darüber zu sprechen und selbst aktiv zu werden, vielleicht ihr Leben zu ändern.“

Es gehe um den Sinn und die Bedeutungszusammenhänge von schweren Krankheiten. „Die Klinik-Philosophie begegnet dem Patienten nicht als passiv Leidenden, sie sieht ihn als ebenbürtigen Partner und gibt ihm den Raum, laut über seine Situation nachzudenken.“ Viele Menschen, so Wogrolly-Domej, hätten etliche Ideen, wozu ihre Krankheit gut sein könnte, warum es gerade sie getroffen hat.

Wie jener Mann, der seit 25 Jahren dreimal die Woche jeweils fünf Stunden zur Dialyse musste und nie gefragt hatte, warum er krank sei. Wogrolly-Domej: „Jetzt, da ihm sein Bein amputiert werden musste, wurde er mit der Endlichkeit seines Seins konfrontiert. Es war das erste Mal, dass er über gewisse Dinge redete, dass er sich gewisse Dinge bewusst machte. Das hat ihm sehr geholfen.“

Denn, so die Klinik-Philosophin, „wenn sich Menschen mit ihrem Leiden auseinander setzen und sich bewusst machen, warum sie dieses oder jenes Leiden heimgesucht hat, gelingt es ihnen fast immer, die Krankheit besser anzunehmen. Und dadurch wird in sehr vielen Fällen eine Heilung begünstigt.“

Erbrecht-Praxisleitfaden

(oegbv) Fast jeder Mensch hat etwas zu erben oder zu vererben. Das Erbrecht birgt aber einiges Konfliktpotenzial. So kann ein Testament aufgrund formaler Fehler oder gesetzwidriger Klauseln ungültig sein. Inhaltliche Ungereimtheiten führen nicht selten zu einer unerwarteten Testamentsauslegung.

Durch die Unkenntnis der (sich laufend verändernden) Rechtslage kann ein vermeintlicher Erbe auch leer ausgehen.

Damit das Erbe nicht in falsche Hände gerät und um Zufälle und Missverständnisse auszuschließen, gibt der Leitfaden zum Erbrecht in juristischer Präzision, aber leicht fasslich, umfassende Auskunft zu dieser Materie. Darüber hinaus werden Überlegungen zu besonderen Gestaltungsmöglichkeiten wie Schenkung und Privatstiftung angestellt. Der Band enthält Muster für Testamente und Erbantrittserklärungen, Check-Listen für Erblasser und Erben, Auszüge aus wichtigen Gesetzestexten sowie Adressen von Auskunfts- und Beratungsstellen.

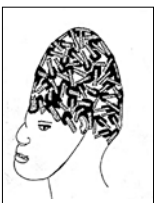
„Erbrecht für jedermann – Ein Leitfaden für alle Fragen des Erbens und Vererbens“, Werner Olscher Verlag des ÖGB 2006, 160 Seiten, € 19,80, ISBN 3-7035-1239-3



Mehr Jobs für Menschen mit Behinderung

(ots/wien) Obwohl sie wertvolle Mitarbeiter sind, haben es Menschen mit Behinderung bei der Suche nach einem Arbeitsplatz oft schwer. Um sie zu unterstützen, hat die IV die Webseite „Arbeit und Behinderung“ initiiert. Gleichzeitig gelang es, die Sozialpartner, die zuständigen Ministerien und Sozialversicherungsträger und das Bundessozialamt als Partner zu gewinnen. Im ersten Halbjahr 2006 lagen die Zugriffe auf die Webseite um 60 Prozent über dem ersten Halbjahr 2005. „Handicap 06“ soll Unternehmer, Personalverantwortliche, Arbeitnehmervertreter und alle Menschen, denen dieses Thema wichtig ist, informieren und unterstützen.

www.arbeitundbehinderung.at



ÖAR Gangalerie

Mit dem Atelier des ÖHTB stellt der erste Mitgliedsverband aus.

Es ist bereits die 9. Ausstellung en suite.

„Ansichten“ – Schwarzweisse Graphiken“

18. September bis 25. Oktober

Öffnungszeiten: Mo-Do 9-16 Uhr; Fr 9-13 Uhr

Info: www.oear.or.at



Bücher



Ein psychopathischer Kindermörder, der aus dem Gefängnis flieht und wieder mordet. Ein Vater, der nach dem Mord an seiner Tochter das Gesetz selbst in die Hand nimmt und den Mörder

erschießt. Eine Stadt, die Beifall klatscht für die Tat. Ein Richter im Konflikt. Ein Urteil und seine schrecklichen Folgen. Anders Roslund und Börge Hellström zeichnen ein eindrucksvolles Bild der grausamen Wirklichkeit hinter und vor den Gefängnismauern. Packend und provozierend schreiben sie über Menschen und Taten, über die man am liebsten gar nichts wissen will. Sie ziehen den Leser hinein in diesen gnadenlosen spannenden Thriller und in eine Geschichte, die den Leser zum Nachdenken bringt.

„Die Bestie“, Roslund/Hellström, Fischer Taschenbuch, 300 Seiten, ISBN 3-596-16566-0 ●



Hackordnung, Imponiergehabe, Wadenbeißertum – haben Sie sich auch oft gefragt, ob Sie statt im Büro im Hühnerhaufen, im Affenhaus oder unter Wölfen gelandet sind?

Kein Wunder, denn unser Verhalten

ähnelt tatsächlich in vielen Situationen dem unserer tierischen Verwandten in der freien Natur. Verblüffend ist daran nur, dass unsere animalischen Verhaltensmuster viel mehr mit Kooperation als mit oft zitierten Recht des Stärkeren zu tun haben.

Der Wissenschaftsjournalist Richard Conniff deckt überraschende Parallelen zwischen menschlichem und tierischem Verhalten auf und erklärt sie aus evolutionsbiologischer Sicht. Dabei zeigt er,

was man aus der Tierwelt für den Arbeitsalltag lernen kann und enthüllt die geheimen Spielregeln:

„Was für ein Affentheater – Wie tierische Verhaltensmuster unseren Büroalltag bestimmen“, Richard Conniff, Campus Verlag, 328 Seiten € 20,50, ISBN 3-593-37905-8 ●



Rechte Parolen und Taten müssen als das ernst genommen werden, was sie sind – Äußerungen einer politischen Gesinnung, die man nicht einfach durch Verbote aus der Welt schaffen kann.

Es gilt, jüngeren wie älteren Anhängern rechtsradikaler Gedanken brauchbare und stichhaltige Argumente gegen Rassismus und Nationalismus nahe zu bringen. Rolf Gloel und Kathrin Gützlaff wollen mit ihrem Buch diese Auseinandersetzung befördern.

Sie setzen sich dabei von der in zahlreichen einschlägigen Diskussionsbeiträgen verbreiteten Methode ab, nationalistische Positionen dadurch zu affirmieren, dass um deren glaubwürdige ‚Besetzung‘ konkurriert wird. Nicht nur die unerwünschten Zuspitzungen und Radikalisierungen, sondern auch die in Teilen der demokratischen Politik, Öffentlichkeit und Gesellschaft akzeptierten Formen von Nationalsozialismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit werden dabei zum Gegenstand ihrer Kritik.

„Gegen Rechts argumentieren lernen“, Gloel/Gützlaff, VSA-Verlag, 171 Seiten, ISBN 3-89965-146-4 ●



Pflegende Ehepartner von demenziell erkrankten Menschen gelten als stark belastet und gleichzeitig als besonders zurückhaltend gegenüber Unterstützungsangeboten.

Wie kommt dieser Widerspruch zustande? Die vorliegende Arbeit liefert dazu eine Fülle an Material. Erstmals für den deutschsprachigen

Raum gibt Luitgard Franke einen umfassenden Überblick über die internationale Forschungslage zur Situation pflegender Partner von Demenzzkranken. Mit ihrer Feldstudie vermittelt sie anhand von Fallanalysen Einblick in typische Problemstellungen der Partnerpflege und in die Praxis der Angehörigenberatung. Indem die Untersuchungsergebnisse zu Theorien und Befunden über Paare und Paarentwicklung aus der Sozialpsychologie, Psychoanalyse und Soziologie in Bezug gesetzt werden, entfaltet sich das Hauptergebnis der Studie: Die Demenz bewirkt eine tief greifende Paarkrise und führt zu einer verwirrenden, häufig dilemmatischen Gleichzeitigkeit von Ehe- und Pflegebeziehung. Die Erkrankung führt zur Erosion von Gefährtschaft und Intimität, bringt Loyalitäts- und Vertrauenskonflikte hervor, betrifft Fragen der Souveränität, Gleichberechtigung, Macht und Alltagsorganisation sowie die Balance von Gerechtigkeit und Liebe. Abschließend diskutiert die Autorin Konsequenzen für die Praxis und eröffnet Perspektiven für die theoretische Weiterentwicklung der Angehörigenberatung.

„Demenz in der Ehe – Über die verwirrende Gleichzeitigkeit von Ehe- und Pflegebeziehung“, Luitgard Franke, Mabuse Verlag, 455 Seiten, € 39,90, ISBN 3-938304-49-9 ●



Dieses „Kochbuch für eine Hand“ ist das erste seiner Art im deutschsprachigen Raum. Es schließt eine schmerzliche Lücke und will „Behinderten auf Zeit“ oder „Lebenslänglichen“

eine wichtige Anregung sein für die Bewältigung ihres Alltags. Wer mit einer Halbseitenlähmung (wieder) selbstständig kochen lernt, braucht dafür viel Geduld mit sich selbst und die Geduld und das Verständnis der Angehörigen.

„Kochen mit links – „behindertengerechtes“ Kochen mit nur einer Hand“, Hermann Schleinitz, Eigenverlag, € 20,40 (inkl. Porto), 175 Seiten, nur beim Autor zu bestellen:

© + 49 351 3125376

E-Mail: info@kochen-mit-links.de ●

ORF



Foto: ORF

26.10./20:15

Die Mothman-Prophetezeichnungen

Regelmässig untertitelt/Serien

1,2, oder 3 / Alpen-Donau-Adria / Am Schauplatz / Cold Case / C.S.I. Miami / Desperate housewives / Eco / Euro-Austria / Miniversum / Modern Times / Monk / Ö-Bild / Orientierung / Sport am Sonntag / Tatort / Tolle Trolle / Soko Kitzbühl / Reisezeit Report / Report International / Thema / Universum / Primavera / Weltjournal / News / ZIB 1 / Miniversum / Forscherexpress / Schöner Leben / Österreich Bild / Julia / Ein Fall für Zwei / Schauplatz Gericht / Forscherexpress / Erlebnis Österreich / Kommissar Rex/Primavera

Spielfilme untertitelt – ORF1

14.10./22:00 Mission: Impossible
15.10./20:15 Fluch der Karibik
21.10./21:15 Verhandlungssache
22.10./20:15 Freaky Friday – Ein voll verrückter Freitag
26.10./20:15 Die Mothman-Prophetezeichnungen
28.10./20:15 Passwort: Swordfish
28.10./21:50 The Ring

Hörfilme / Spielfilme – ORF 1+2

23.10./00:20 Antonias Welt

Hörfilme / Serien – ORF 2

EIN FALL FÜR ZWEI
12.10./23:00 Alte Liebe
19.10./23:00 Bumerang
DER ALTE
03.11./20:15 Auftrag für einen Mord

Ausführliche Liste unter
www.oeaar.or.at
(Aktuelles: Fernsehen und Radio)

DSF

Samstag 11.45 Uhr - Mittwoch 12.00 Uhr

**14.10. „Dolmetscherin der Natur“ – Die Malerin Gisela Döbbrick**

„Wichtiger als essen und trinken“ ist für die querschnittgelähmte Münchenerin Gisela Döbbrick ihre Malerei. Im Kindesalter erkrankte die heute 63jährige Künstlerin an Polio. Spätfolgen dieser Krankheit machten im Laufe der Jahre immer wieder Operationen und lange Klinikaufenthalte nötig. Nach der 17. Operation erlitt sie eine Querschnittlähmung. Seither ist sie auf den Rollstuhl angewiesen. Während ihrer Rehabilitation kam sie zum erstenmal mit dem Malen auf Seide in Berührung.

Diese Maltechnik hat sie im Laufe der Jahre zur Perfektion entwickelt. Ihre Blumen- und Landschaftsbilder, die sie „Naturelle“ nennt, sind inzwischen auf vielen großen und kleineren Ausstellungen zu bewundern. Gisela Döbbrick ist angewiesen auf ein Team von Helferinnen, die sie liebevoll als ihre „Feen“ bezeichnet.

21.10. Der Weg zurück ins andere Land

Das Leben der Patienten nach ihrem Aufenthalt in der Reha-Station des Krankenhauses Bogenhausen wird nie mehr so sein wie früher. Durch Erkrankungen wie Schlaganfall oder Krebs und einen Unfall haben sie viele, vor allem körperliche Fähigkeiten verloren, müssen Vieles neu erlernen. Momente der Verzweiflung haben alle durchlebt, doch mit größerem Abstand ändert sich ihre Sichtweise.

28.10. Leben mit Parkinson. Von der Kunst, sich weiter bewegen zu wollen

Vier Menschen im Großraum Frankfurt am Main: Ihre Gemeinsamkeit: alle vier sind an der Parkinsonschen Krankheit erkrankt und drei von ihnen bereits vor dem 40. Lebensjahr.

04.11. Miteinander – VDK-Magazin

Autofahren mit Handicap, das ist längst nichts Neues mehr. Zahlreiche Firmen in Deutschland haben sich auf Bedienungshilfen spezialisiert, die es behinderten Menschen ermöglichen, ein Fahrzeug sicher durch den Verkehr zu steuern. Ein Forscherteam an der Fachhochschule Heidelberg

geht allerdings noch einen Schritt weiter: Die jungen Techniker arbeiten am ersten fernsteuerbaren Personenwagen der Welt. anschließend:

Das Schwarze im Visier – Schießen – ein Sport für Behinderte

1994 fand in München die Deutsche Meisterschaft im Schießen statt. Mehr als dreitausend Sportler nahmen an den Wettkämpfen teil. Darunter befanden sich auch über einhundert behinderte Aktive, die zum Teil in Sonderklassen schossen, zum Teil aber auch voll in die „Normaldisziplinen“ integriert waren.

Kabel 1

Jeden 1. Sonntag im Monat 9.30 Uhr

05.11. Grenzenlos – Westjütland

In dieser Folge von Grenzenlos, dem Fernsehreisemagazin für Menschen mit und ohne Handicap, haben wir einen Abstecher in den Norden Europas gemacht und Westjütland besucht. Die dänische Ferienregion hat das ehrgeizige Ziel – in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Behindertenorganisationen – das barrierefreiste Urlaubsangebot Europas zu entwickeln.

3-Sat

Jeden 1. Donnerstag im Monat 14.30 Uhr

**02.11. Danach war's zappenduster – Wie man so schön sagt**

Es soll etwas „Saugutes“ werden, nicht so ein „Behindertenfilm“.

Freak Radio

zu hören: jeden Sonntag und Dienstag von 20.30 - 21.00 Uhr auf MW 1476 und am 2. Dienstag jedes Monats von 20:00 bis 21:00 Uhr

Programm:

<http://freak-radio.at/cgi-bin/freak.cgi>

Internetradio

www.radio4hadicaps.de

Termine 2006

**Termine bitte rechtzeitig bekannt geben !
Redaktionsschluß jeweils am 20. des Vormonats
Erscheinungstag am 10. des Monats**

10.10. bis 14.10.2006	Sion (CH)	International Sion Seminar: Children with disabilities: „What about their Rights?“	www.childsrights.org
11.10. bis 13.10.2006	Oslo (N)	The promotion of mental health and prevention of mental health and behavioural disorders 4 th World Conference	www.worldconference2006.no
12.10. bis 14.10.2006	Berlin (D)	22. Kongress von Alzheimer Disease International	www.alzheimer2006.de
13.10.2006	Wien (Ö)	Talentshow von & für Menschen mit Behinderungen – Großes Finale – Veranstaltungsort: Club der Freunde, Gudrunstr. 135, 1100 Wien	Tel: 01 6020812-15
17.10.2006	Dornbirn (Ö)	Quality in Progress - Die Sicherung der Qualität sozialer Dienstleistungen im freien Wettbewerb Veranstaltungsort: Aula der Fachhochschule Vorarlberg	Tel: 05523 52176 deuble.juergen@ifs.at www.improve-info.at
18.10. bis 19.10.2006	Wien (Ö)	13. Österreichischer NPO-Kongress Das Forum für NPOs und die öffentliche Verwaltung Veranstaltungsort: Millennium Event Center	www.oeci.at/hpo-kongress
19.10. bis 21.10.2006	Alpach/Tirol (Ö)	Kongress Essstörungen 2006	info@netzwerk-essstoerungen.at
21.10.2006	Wien (Ö)	Neue Möglichkeiten in der Behandlung der MS Symposium – Veranstaltungsort: AKH-Wien	Tel: 01 4092669 Fax: 01 4092669-20 www.msges.at
23.10. bis 25.10.2006	Velden (Ö)	Internationale Bundestagung der SozialarbeiterInnen Menschenwürde statt Almosen	www.menschenwuerde.at
24.10. bis 26.10.2006	Bad Neustadt (D)	Rehabilitation und Teilhabe neurologisch erkrankter Menschen Seminar	Tel: 0049 69 605018-23 Fax: 0049 69 605018-28 info@bar-frankfurt.de www.bar-frankfurt.de
24.10. bis 27.10.2006	Brno (CZ)	International Fair for Medical Technology, Rehabilitation and Healthcare	www.hospimedica.cz
27.10. bis 29.10.2006	Soest (D)	Soester Fachtagung zur beruflichen und sozialen Teilhabe blinder und sehbehinderter Menschen – Fachtagung	Tel: 0049 2921 684-223 www.BBW-Soest.de
30.10. bis 02.11.2006	Cape Town (SA)	2 nd World Congress on Autism	www.autismcongress.com
03.11. bis 04.11.2006	Klagenfurt (Ö)	Außerfamiliäre Betreuungsform von Kindern und Jugendlichen 8. Wissenschaftliche Tagung der Österreichischen Gesellschaft für interdisziplinäre Familienforschung	ingrid.lapan@promente-jugend.at
06.11. bis 09.11.2006	(GB)	Supporting Deaf People 2006 International online conference	www.online-conference.net/ sdp2006/introduction.htm
07.11. bis 09.11.2006	Göttingen (D)	Rehabilitation und Teilhabe psychisch kranker und behinderter Menschen – Seminar	Tel: 0049 69 605018-23 Fax: 0049 69 605018-28 info@bar-frankfurt.de www.bar-frankfurt.de
08.11. bis 10.11.2006	Acapulco (ME)	Building an inclusive future: A Challenge for Globalization XIV. World Congress	www.inclusion-international. org/en/calendar/2006/11/07/ details.html
09.11.2006	Brüssel (B)	In Richtung universeller Zugänglichkeit im öffentlichen Verkehr – Uniaccess European Conference	www.uniaccessprojekt.org
11.11.2006	Linz (Ö)	41. Linzer Psychiatrischer Samstag - Die Rolle der Psychotherapie im Rahmen der psychiatrischen Behandlung Veranstaltungsort: Johannes Kepler Universität Linz	Tel: 0732 6996-152 Fax: 0732 6996-80 office@promenteooe.at
15.11.2006	Wien (Ö)	Integration ist möglich! - Modelle für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung Veranstaltungsort: Caritas der Erzdiözese Wien, Leopold Ungar Haus, Albrechtskreithg. 19-21, 1160 Wien	Tel: 01 87812-332 Fax: 01 87812-9332 rziegler@caritas-wien.at
17.11. bis 18.11.2006	Basel (CH)	Comparing ELSA Cross-National Dialogue on Cultural Difference within the Ethical, Legal and Societal Aspects of Genomics – Konferenz	www.unibas.ch/ifgem

Unter www.oea.or.at „aktuelles“ finden Sie die aktualisierte Terminliste

Suchen und finden

Bis ich meine Fahrkenntnisse wieder habe, suche ich in Wien jemand der mich zu meiner Tochter in der Nähe von Wr. Neustadt führt. Auto vorhanden. Frau Sylvia, ☎ 0676 5085139. ●

Alte Schreibgeräte gesucht: Druckbleistifte, Füllfedern, Kugelschreiber – auch wenn sie völlig kaputt sind – nicht wegwerfen, sondern an die Redaktion senden unter: „schön schreiben“. ●

Suche gebrauchtes Handbedienungsgerät für Auto sowie geraden Treppenlift. E-Mail: sowana@vol.at ●

Verkaufe Stehtisch (Marke Praschberger) wie neu. € 300,- (NP ca. € 1.000,-). ☎ 0664 1826691 – Vorarlberg. ●

Ich bin 32 Jahre jung, hübsch und fröhlich, jedoch gehbehindert und suche netten und verständnisvollen Brieffreund. Er sollte wenn möglich so wie ich im Berufsleben stehen. (Ich arbeite in einer

Kaserne). Wenn gegenseitige Sympathie vorhanden, späteres Kennenlernen nicht ausgeschlossen. Wer sich vorstellen kann, auch ohne Kinder glücklich zu sein, der wäre nun aufgefordert sich zu melden. Näheres darüber verrate ich im 1. Brief. Zuschriften senden Sie bitte unter „Herbst“ an die Redaktion. ●

Suche für Dokumentation Bilder, Fotos, Werbung, Prospekte oder Broschüren und alles Andere von Interesse über Rollstühle, Baujahr vor ca. 1960 bis in die Anfänge. Gerne kopiere ich mir auch ihre Originale und sende sie zuverlässig wieder zurück. Unter „so fing es an“ an die Redaktion. ●

Sammler von Messern und Taschenmessern sucht schöne Stücke und vor allem günstige Bezugsquellen. Einzelangebote mit Foto oder Händleradressen bitte schriftlich (dachverband@oear.or.at) unter: „Scharfe Preise“ an die Redaktion senden. ●

Mechanische, alte Armbanduhren (keine Quartzuhren) werden von Schwerbehindertem gesammelt. Werfen Sie ihr altes Stück nicht weg, sondern spenden Sie es. Unter „Kommt Zeit, kommt Rat“ an die Redaktion. ●

Tabak - Trafiken Kundmachung

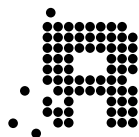
(MVG) Im Wege der öffentlichen Ausschreibung gem. § 25 Tabakmonopolgesetz 1996 gelangen bis 17. Oktober 2006, vier Trafiken in Wien und acht Trafiken in Niederösterreich zur Ausschreibung. Interessenten können Unterlagen bei der ÖAR,
1010 Wien, Stubenring 2/1/4,
☎ 01 5131533,
Fax: DW 150, anfordern.

Service der Volksanwaltschaft

Singerstraße 17,
Postfach 20
1015 Wien
☎ 01 515 05 - 0

post@volksanw.gv.at
www.volksanw.gv.at

VolksanwältInnen:
Dr. Ewald STADLER
☎ 01 515 05 - 120
Rosemarie BAUER
☎ 01 515 05 - 131
Dr. Peter KOSTELKA
☎ 01 515 05 - 110



Nationaler Informationstag der ÖAR 2006

**Die Behindertengleichstellungsgesetzgebung –
Erste Bewertung**

**4. Dezember, Hotel Crowne Plaza, Wien.
Info: ☎ 01 5131533-117**

Bei Adressänderung geben Sie uns die neue Anschrift mit untenstehendem Abschnitt bekannt und senden Sie diesen bitte mit dem „alten“ Adressaufkleber an ÖAR „monat“, 1010 Wien, Stubenring 2/1/4.

ADRESSENÄNDERUNG ABO-BESTELLUNG

Name:

Straße:

Postleitzahl/Ort:

Datum/Unterschrift:

Telefon:

IMPRESSUM: Medieninhaber: ÖSTERREICHISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR REHABILITATION (ÖAR) – DACHORGANISATION DER BEHINDERTENVERBÄNDE ÖSTERREICHS ZVR-Zahl: 413797266, Herausgeber: Heinz Schneider, Chefredakteur: Eduard Riha, Redaktion: Dr. Irmgard Bauer, Alle: 1010 Wien, Stubenring 2/1/4, Tel.: 01 513 15 33, Fax-DW 150, www.oear.or.at

Druck: Luigard Druckhaus Oberlaa Druck- und Verlags-Gesellschaft m.b.H., 1100 Wien, Johann Pölzergasse 3, Tel.: 01 688 36 46. Layout und Gestaltung: Tasso Bogg, 1070 Wien, t.bogg@eunet.at. Fotos: Inclusion Europe, Birgit Primig, Licht für die Welt, ÖAR/Bauer, ORF, ABM Medien

Nachdruck ungekürzt und unverändert mit Quellenangabe gestattet. Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, sie dienen vielmehr dem Ziel, eine möglichst breite Diskussionsbasis für sozialpolitische Probleme und unterschiedliche Standpunkte zu schaffen. / DVR 08 67594



SPEICHENSCHUTZ FÜR 24" UND 22" ROLLSTUHL-RÄDER

NEU → TEWO 13 ____ FACE

NEU → TEWO 14 ____ LOOP (ABBILDUNG)

→ → → → → ART ON WHEELS



TEWO OBERER MARKT 22, A-8551 WIES, AUSTRIA
FON +43-34 65-70 83, FAX +43-34 65-70 83 38, TEWO@TEWO.AT, WWW.TEWO.AT
UND BEI IHREM FACHHÄNDLER